

„Bist du neidisch, weil ich gütig bin?“ Mt 20, 1-16

18. Sept. '11

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Vielleicht regen sich auf mache regelmäßige Kirchgänger in unseren Gemeinden über die sogenannten „Taufschein-Christen“, die nur zu besonderen Gelegenheiten in die Kirche kommen.

Die Unterstellungen sind bekannt: „Nur“ wegen der kirchlichen Hochzeit, wegen der Taufe der Kinder oder der Chance auf ein kirchliches Begräbnis seien viele in der Kirche - mehr sei oft nicht dahinter.

Oder es gibt immer wieder Bemerkungen über Christen, die zwar die Gemeinderäume gerne nutzen, aber sonntags nie in der Kirche zu sehen sind.

Wie die Arbeiter der ersten Stunde im Gleichnis neigen wir so sehr dazu, in Sachen des Glaubens und der Kirche zu rechnen, zu messen und zu urteilen,

Wann ist ein getaufter Christ ein guter Christ?

Was muss jemand „leisten“, um zur Gemeinschaft der Christen dazuzugehören?

Auf diese Fragen gibt es keine allgemein gültige Antwort, weil Gott mit jedem einzelnen Menschen seinen eigenen Weg gehen will.

Das Evangelium jedenfalls mutet uns zu, vor Gott die Maßstäbe loszulassen, an die wir uns im profanen Bereich gewöhnt haben.

Die Kategorien von „Leistung und Gegenleistung“, vom Lohn, der sich auf ein bestimmtes Arbeitsmaß bezieht, zählen vor Gott nicht.

Das „Gleichheitsprinzip“, das alle Menschen nach identischen Maßstäben betrachten, gibt es bei ihm nicht. Deshalb ist immer falsch die Frage: wer ist ein besserer oder schlechterer Christ?

Nur eines zählt vor Gott: Dass jeder einzelne Mensch den Ruf Gottes hört und auf seine Weise und nach seinen Möglichkeiten darauf antwortet. Ob und wie das geschieht, das kann außer Gott niemand beurteilen.

Gott schaut anders auf uns, als wir das im Umgang miteinander tun, Gott sei Dank.

Wir vergleichen oft verglichen und urteilen nach strengen Maßstäben.

„Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin“, fragt der Weinbergbesitzer im Gleichnis den murrenden Arbeiter. Der Theologe Eduard Schweizer übersetzt diesen Neid als „Sehen mit bösem Auge“.

Wenn wir ehrlich sind, trifft das nicht manchmal auch bei uns zu? In der Art wie wir andere Menschen betrachten und bewerten?

Mit dem Gleichnis im Evangelium will Jesus dagegen lehren, die Welt und die Menschen nicht mehr mit „bösem Auge“ zu sehen, sondern mit dem gütigen Auge Gottes.

Das gütige Auge Gottes blickt tiefer in unser Herz und urteilt nicht nach dem oberflächlichen Eindruck.

Gott sieht die gute Absicht und versteht viele verwickelten Hintergründe, die das Handeln eines Menschen beeinflussen.

Gott lädt ein - und freut sich über jeden Einzelnen, wann und wie auch immer der je einzelne auf diese Einladung Gottes reagiert.

Es gibt ja vielfältige Weisen, wie Menschen dem Ruf Gottes folgen können - vielleicht sogar so viele, wie es Menschen gibt.

Deshalb darf auch die Kirche den Menschen, die sich für den Glauben noch interessieren, mit großer Weite begegnen, ohne Vorbehalte und Messlatten.

Wir Christen sollen eine solche Weite ausstrahlen, die aus der unbegrenzten Güte Gottes erwächst.

Eine Gemeinde, eine Kirche, die diese Güte lebt, wird ein warmherziger, geschwisterlicher Ort sein.

Da wird nicht gerechnet, bewertet und beurteilt.

Dort gibt es keine Rangstreitigkeiten mehr, wenn wir „den anderen mit gütigen Augen sehen“.

Nicht neidisch sondern gütig

Ob zur ersten Stunde oder zur elften,
bei Gott gilt kein Pochen
auf Recht und Verdienst.

Nicht mein, sondern sein ist,
was ich gewinne.

Gott verachtet das Auge der Neider.
Wer dürfte ihn hindern,
gütig zu sein?

Er reicht auch dem Letzten
das Brot und Leben in Fülle.